

Einzelbesprechung

Sozialstaat

Jennifer Eckhardt, Spannungsfeld Nichtinanspruchnahme: Wenn Bedürftige auf den Sozialstaat verzichten. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 2022. 333 S., kt., 38,00€

Besprochen von **Prof Dr. Oliver Hümbelin**: Berner Fachhochschule, Institut Soziale Sicherheit und Sozialpolitik, Armut und Existenzsicherung, E-Mail: oliver.huembelin@bfh.ch

<https://doi.org/10.1515/srsr-2024-2004>

Schlüsselwörter: Sozialstaat, Bedürftigkeit, Nichtinanspruchnahme, Subjektivierungsforschung

Ist der Sozialstaat zum Wohle seiner Bürger:innen da? Dies kann anhand des Stellenwertes der Bedürftigkeit im sozialstaatlichen Handeln hinterfragt werden. Im modernen Sozialstaat dreht sich viel um die Frage, wer in welcher Notlage Anrecht auf Sozialleistungen hat und wer nicht. Gemäß der Autorin der hier besprochenen Monografie werden allerdings die falschen Fragen gestellt. Mit dem problematisierenden Fokus auf Bedürftigkeit orientiert sich die Gesellschaft stark an der Bekämpfung der Symptome. Die historisch ungünstig gewachsene Differenzierung von Bedürftigkeit und die damit gekoppelte Prüfung eines legitimen Anspruches, die illegitime Unterstützung durch die Allgemeinheit verhindern soll, steht der Weiterentwicklung des Sozialstaates im Weg. Vielmehr müsste das Überwinden von Barrieren der gesellschaftlichen Teilhabe konsequent ins Zentrum sozialstaatlicher Überlegungen rücken. Damit eine solch neue Sichtweise möglich wird, muss die Bedürftigkeit als sozialstaatliche Kategorie, die es durch Eigeninitiative und Eigenverantwortung zu überwinden gilt, hinterfragt werden. Vielmehr gilt es die Verletzlichkeit aller Menschen als anthropologische Gegebenheit anzuerkennen. Dies würde neue Ordnungsstrukturen ermöglichen, in welchen Menschen frei von der Angst der eigenen Bedürftigkeit leben können.

Zu diesem Schluss kommt *Jennifer Eckhardt*. Sie hat eine über 300-seitige Monographie vorgelegt, in welcher sie Lesende auf eine Gedankenreise durch die strukturierenden Prozesse des Sozialstaat Deutschlands nimmt. Das Spannungsfeld der Nichtinanspruchnahme und des Verzichts auf sozialstaatliche Leistungen nutzt sie geschickt, um daraus eine soziologische Analyse des Sozialstaates, dessen Funktionsweise und (nicht) intendierten Nebenfolgen zu entwickeln. Das Buch ist demnach keine erschöpfende Abhandlung des Phänomens der Nichtinanspruchnahme, sondern vielmehr eine zeitgenössische Gesellschaftsdiagnose, die sich mit dem Mo-

ment der individuellen Notlage und der staatlich organisierten Hilfestellung sowie der gesellschaftlichen Bedeutung des Verzichtes beschäftigt. Das ist interessant, weil sich in diesem brüchigen Moment in dem, Menschen aus den gesellschaftlichen Strukturen zu fallen drohen, und der Art und Weise wie die Gesellschaft diesen die Hand reicht, viel über die heutigen vorherrschenden Verhältnisse ausgesagt werden kann.

Es folgt der Versuch, die Darlegungen *Eckhardts* hinsichtlich der Einordnung der Thematik, des theoretisch-analytischen Gerüsts, der empirischen Arbeit sowie der Haupte Erkenntnisse in einer Essenz wiederzugeben, welche der umfassenden Arbeit möglichst gerecht werden soll und es der geneigten Leser:innenschaft dennoch ermöglicht, sich in aller Kürze ein erstes Urteil des besprochenen Werkes zu bilden.

Bedürftigkeit und Konflikte sozialer Sicherung (S. 25–49): Dass es Menschen gibt, die keine Sozialleistungen beziehen, obwohl sie dazu berechtigt wären, wird in Europa zunehmend wahrgenommen (Marc et al., 2022). Dies wirft Fragen zu den Grenzen des Wohlfahrtsstaates auf (Lucas et al., 2021). *Eckhardt* sieht darin ein Legitimationsdefizit des Sozialstaates und nimmt dies als Ausgangspunkt ihrer Überlegungen. Ihre Gesellschaftsanalyse eröffnet sie mit einer historischen Einordnung der „Bedürftigkeit“. Bereits in der vormodernen Ständegesellschaft des 13./14. Jahrhunderts existierte eine moralisierende Klassierung von würdigen und unwürdigen Armen mit zahlreichen praktischen, ideologischen und symbolischen Implikationen. Dieses Narrativ wurde zunehmend institutionalisiert und hat Eingang in die Logik der Funktionsweise des Sozialstaates gefunden. Heute ist „Bedürftigkeit“ ein juristischer Begriff, der auf die formale Anspruchsberechtigung von Sozialleistungen verweist. Die Bedürftigkeitsprüfung sucht dabei immer nach Merkmalen von selbst- und unverschuldeter Armut und in dieser Logik wird das staatliche Handeln ausgerichtet. Bereits diese Grundanlage des Sozialstaates gilt es kritisch zu hinterfragen. Eine zweite Entwicklung der Moderne sieht *Eckhardt* als konstituierend für ihre Thematik, weil sie für Bürger:innen mit Inkohärenzen verbunden ist. Es sind diese neoliberalen Leitbilder, die ab den 1980er Jahren Eingang in die Gesellschaft und die Institutionen des Sozialstaates gefunden haben. Durch die damit verbundene Orientierung an der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit stehen alle immer mit allen im Wettbewerb und gleichzeitig fällt die Sorge für das Soziale in die Verantwortung der Einzelnen. In dieser Logik ist ‚asozial‘, wer nicht zum Gemeinwohl beiträgt, und muss durch geeignete Programme aktiviert werden. Die Leitbilder der Eigenverantwortung und des selbstbestimmten Handelns werden bereits früh in der Sozialisation verinnerlicht.

Damit *Eckhardt* die gesellschaftliche Analyse voranbringen kann, entwickelt sie nun einen analytischen Bausatz, den sie als „sozialstaatliche Subjektivierungsweisen“ (S. 49–87) umschreibt. Dieser ist von Ideen Michel Foucault gespiesen und anhand von Konzepten der Subjektivierungsforschung (Bosančić et al., 2019) konkreti-

siert. Im Kern geht es darum, wie das ‚Soziale‘ oder ‚gesellschaftliche Ordnungsregeln‘ durch Bürger:innen verinnerlicht oder abgelehnt werden und wie handkehrum über Erzählungen von Einzelpersonen Erkenntnisse über strukturelle Hintergründe und das normative Regelwerk des Sozialstaates gewonnen werden kann. Der Prozess der Hineinstellung ins Soziale im Lichte biografischer Ausgangslagen wird hier als ‚Subjektivierung‘ beschrieben. *Eckhardt* interessiert sich dabei für die Machtstrukturen im Sozialstaat, die sie als ‚Bedürftigkeitsdispositiv‘ bezeichnet und die sich im Handeln der Verwaltung und der Organisationen des Sozialstaates zeigen. Mit dem Akt der Bedürftigkeitsprüfung werden Subjekte durch das Bedürftigkeitsdispositiv adressiert. D.h. dem Subjekt wird in diesem Moment eine Position oder eine Rolle, eben jene des/der Bedürftigen, zugewiesen, die mit weiteren impliziten Handlungsanweisungen verbunden sind. Dieser Akt, bei dem gesellschaftliche Idealvorstellungen an Individuen getragen werden, nennt *Eckhardt* ‚Formierung‘ oder ‚Formierungsversuche‘. Das Subjekt ist in diesen Prozessen weder vollständig autonom noch komplett von den Machtstrukturen dominiert. Vor diesem Hintergrund interessiert sie sich, wie Akteure in diesem Zusammenkommen von gesellschaftlichem Regelwerk und individuellen Geschichte agieren. Wie zeigt sich das Bedürftigkeitsdispositiv? Welche Formierungsversuche können beobachtet werden? Übernimmt das Individuum die Erwartungen oder widersetzt es sich und weshalb handelt es so?

Von der Theorie zur Forschungspraxis (S. 95–105): Damit *Eckhardt* diesen Fragen nachgehen kann, benötigt sie nun einen geeigneten empirischen Eintrittspunkt. Diesen sieht sie im alltäglichen Handeln und Wissen der Menschen. Der Alltag ist der zentrale Ort phänomenologischer Forschung. *Eckhardt* nutzt eine Koppelung von diskurstheoretischen Fragen und Methoden der Biografieforschung zur Erschließung dieser Lebenswelten. Durch die episodische Interviewsituation resultiert eine autobiografische Erzählung, welche über die Kindheit und Jugend, dem Bildungsweg, zur Erfahrung der Erwerbslosigkeit und schließlich zur entscheidenden Episode des Verzichtes gelangt. Das Erzählte wird analytisch hinsichtlich wahrgenommener Formierungsversuche, Subjektivierungsweisen und allgemeiner Orientierungsmuster untersucht.

Dabei stellte es sich zunächst als Herausforderung dar, zu Interviewpartner:innen zu gelangen. Ein erster Aufruf über Jobcenter blieb erfolglos. Hilfreich zeigte sich der Einbezug von sogenannten Gatekeepern, die als Vertrauenspersonen im Hilfesystem agieren sowie Flyer und Infoschreiben in Cafés und öffentlichen Einrichtungen. Auf diese Weise gelang es elf Personen ausfindig zu machen, die bewusst keine Sozialleistungen bezogen und bereit waren über ihre Erfahrungen zu reden. Dabei fällt auf, dass unter den Interviewten keine Personen mit Care-Verpflichtungen waren. Es fehlten feste Partner:innen. Ebenso Menschen mit Migrationshintergrund. Die nachfolgende Analyse kann aus diesem Grund entsprechend

nur einen Teil der gesellschaftlichen Lebenswelt und der sozialstaatlichen Thematik abbilden.

Muster des Verzichtes im Bedürftigkeitsdispositiv: Die Beschreibung der Lebenszusammenhänge des Verzichtes (S. 130–264) sind analytisch aufschlussreich und äußerst spannend zu lesen. Wir hören eindruckliche Geschichten von Menschen wie etwa Arno Thiel, der sich mit kleinkrimineller Tätigkeit über Wasser hält, Christian Penck, dem Wende verlierer oder der jungen Alternativen, Anna Schnuck, die anderen hilft sich im Sozialsystem zurecht zu finden und selbst in Alternativstrukturen lebt. Jede einzelne Erzählung trägt auf ihre Weise etwas zur Thematik bei.

Auf dieser Basis erarbeitet *Eckhardt* fünf unterschiedliche Muster des Verzichtes (S. 281–292). Sie nutzt Hirschmans (1978) „Exit, Voice and Loyalty“ Theorie zur Verortung der gefundenen Muster. Im Muster ‚Affirmation und Zurückweisung entgrenzter Staatlichkeit‘ wird der Sozialstaat zwar grundsätzlich gutgeheißen, aber die Formierungsversuche in Form von Offenlegung der privaten ökonomischen Verhältnisse werden als Eingriff ins Private wahrgenommen. Der Verzicht von Sozialleistungen kommt einem stillschweigenden Befolgen des Gebotes der Eigenverantwortlichkeit gleich. Verzichtende verhalten sich entsprechend loyal gegenüber den gesellschaftlichen Ordnungsprinzipien. Das Muster ‚Systemkritische Demonstration der Alternative‘ entspricht in der Logik Hirschmanns einem ‚Voice‘. Der Verzicht stellt hier eine diskursbildende Demonstration einer Alternative dar und formuliert eine Kritik an bestehenden Strukturen und dem Sozialstaat. Auch andere sollen ‚nicht mehr mitmachen‘.

Die Erzählungen und die Analyse *Eckhardts* lassen Brüche im Bedürftigkeitsdispositiv erkennen (S. 293–313). Die Ablehnung der Adressierung als „Bedürftige“ erkennt *Eckhardt* als übergreifendes Thema. Hier wird eine Inkonsistenz in Bezug auf das Aktivierungsleitbild des vorherrschenden Policy-Regimes ausgemacht, das in starkem Kontrast zur Passivität im Bedürftigkeitsfall steht. Empfänger:innen haben dankbar zu sein und eigenverantwortlich mitzuwirken, auch wenn die geforderten Handlungen als unsinnig und entwürdigend wahrgenommen werden. Das führt unweigerlich zu Spannungen und manche sehen im Verzicht eine emanzipatorische Befreiung. Wie eingangs erläutert, legt *Eckhardt* auf diese Stelle den Finger. Hier soll angesetzt werden, wenn die Gesellschaft weiterkommen möchte.

Nach der Lektüre bleibt der Lesende etwas erschöpft zurück und stellt fest: Doch, hier hat jemand etwas zu sagen, das von möglichst vielen gehört werden sollte. Dass die Botschaft eine breite Leser:innenschaft erreicht, steht aber die Form der Erkenntnisentwicklung im Wege. Das über 300-seitige Buch verlangt von wenig Fachkundigen der Subjektivierungsforschung zuweilen einiges an Durchhaltevermögen ab. Belohnt wird man mit einer sauber hergeleiteten, systematischen zeitgenössischen Gesellschaftsanalyse, die erhellend und besonders im Mittelteil, in wel-

chem die Lebenszusammenhänge des Verzichtes geschildert werden, genüsslich zu lesen ist. Das Buch stärkt die Adressat:innenperspektive konsequent. Es gibt Menschen eine Stimme, die im gesellschaftlichen Diskurs oft wenig gehört werden und leistet so einen wichtigen wissenschaftlichen Beitrag zum Verständnis des Phänomens der Nichtinanspruchnahme von Sozialleistungen, aber vielmehr noch zur grundlegenden Ausrichtung moderner Gesellschaften.

Literatur

- Bosančić, S., Pfahl, L., & Traue, B. (2019). Empirische Subjektivierungsanalyse: Entwicklung des Forschungsfeldes und methodische Maximen der Subjektivierungsforschung. In S. Bosančić & R. Keller (Hrsg.), *Diskursive Konstruktionen: Kritik, Materialität und Subjektivierung in der wissenssoziologischen Diskursforschung* (S. 135–150). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25799-6_8
- Hirschman, A. O. (1978). Exit, voice, and the state. *World Politics*, 31(1), 90–107.
- Lucas, B., Bonvin, J.-M., & Hümbelin, O. (2021). The Non-Take-Up of Health and Social Benefits: What Implications for Social Citizenship? *Swiss Journal of Sociology*, 47(2), 161–180. <https://doi.org/10.2478/sjs-2021-0013>
- Marc, C., Portela, M., Hannafi, C., Le Gall, R., Rode, A., & Laguërodie, S. (2022). *Non-take-up of minimum social benefits: Quantification in Europe*. <https://hal.science/hal-04082347/>